

# Verachtet und ausgegrenzt? Menstruation und jüdisches Frauenleben (Mk 5,25-34)

## Antijudaistische Stereotype

Das Thema Menstruation fällt unter die jüdischen Reinheitsgesetze, die im Buch Leviticus behandelt werden. Im folgenden sollen die gängigen Vorstellungen und Argumentationsmuster zu diesem Thema aufgelistet werden, die versteckt oder ganz offen das Judentum abwerten:

- Anhand der Ausführungen in Lev 15, in denen die menstruierende Frau als unrein beschrieben wird, wird auf eine grundsätzliche Abwertung des weiblichen Körpers und der weiblichen Sexualität im Judentum geschlossen.
- Unrein wird als schmutzig und unsauber gedeutet. Die Frau habe sich demnach ihrer natürlichen Körperfunktionen schämen und sich verbergen müssen.
- In der Zeit ihrer Unreinheit hätten Frauen als nicht kultfähig gegolten, d.h. sie seien praktisch ihr halbes Leben von der Religionsausübung und der Nähe zu Gott ausgeschlossen gewesen. Die menstruierende Frau habe nach Lev 15 ihre Unreinheit auch auf Gegenstände und Personen übertragen, die mit ihr in Kontakt gekommen seien. Deshalb sei sie in dieser Zeit vom öffentlichen Leben ausgeschlossen: Sie habe isoliert gelebt und sei gesellschaftlich diskriminiert worden.
- Die jüdischen Reinheitsgesetze, die u.a. die Frage der Menstruation behandeln, gelten als Relikte primitiver Vorstellungen, die im Christentum aufgehoben seien. Durch die Heilung der unter jahrelangem Blutfluß leidenden Frau (Mk 5,25ff parr) habe Jesus die Überwindung der Reinheitsgesetze und

damit des (→) Gesetzes im ganzen demonstriert. Er hebe durch seine demonstrative Zuwendung zu der gesellschaftlich deklassierten Frau auch die sozialen Auswirkungen der Frauen (→ Jesus und die Frauen) unterdrückenden Gesetzgebung auf.

- Im Zuge der notwendigen Anpassung an die zeitgenössische patriarchale Gesellschaft sei das Christentum aber schon in der Periode der Alten Kirche in alttestamentlich-jüdische Vorstellungen zurückgefallen. Menstruation werde erneut als Grund benutzt, Frauen von Leitungsfunktionen und gottesdienstlichen Handlungen auszuschließen.

## Historischer Sachverhalt

Hier soll es darum gehen, die aufgelisteten antijudaistischen Vorstellungen anhand der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu überprüfen und zu widerlegen, um zu einem Verständnis des sehr vielschichtigen Komplexes jüdischer Reinheitsvorstellungen zu gelangen. Wie sah die gesellschaftliche Realität von jüdischen Frauen in neutestamentlicher Zeit wirklich aus? Waren sie gezwungen, sich zwei Wochen im Monat zu verbergen? Waren sie in dieser Zeit isoliert und vom öffentlichen Leben ausgeschlossen? Haben Frauen unter den Reinheitsgesetzen und ihren sozialen Auswirkungen gelitten? Wie wurde die weibliche Sexualität gewertet?

Grundsätzlich ist festzuhalten, daß Frauengeschichte im 1. Jahrhundert n.Chr. immer auf dem Hintergrund ihres patriarchalen Umfelds verstanden werden muß. Wir haben nur Texte von Männern zur Verfügung, die das Thema Menstruation am Rande behandeln, aus der Perspektive ihres Umgangs mit einem ihnen fremden Phänomen. Zudem ist anzuzweifeln, daß die Ausführungen in Lev 15 die gesamte gesellschaftliche Realität von Frauen beschreiben. Dem Buch Leviticus geht es um Regelungen, die den Kult am Jerusalemer Tempel betreffen. Diese werden in den Texten in die frühe Zeit der Geschichte Israels – in die Wüstenwanderung – zurückdatiert, um deren

Gültigkeit durch ein höheres Alter und einer damit verbundenen größeren Autorität zu stärken. Es wird deshalb in ihnen vom Offenbarungszelt statt vom Tempel gesprochen. Reinheit und Heiligkeit sind in diesen Regelungen sehr eng miteinander verknüpfte Begriffe, die die besondere Beziehung Gottes mit dem Volk Israel beschreiben: »Seid heilig, denn ich, JHWH euer Gott, bin heilig« (Lev 19,2; vgl. auch 11,44; 20,26). Unreinheit darf hier auf keinen Fall mit Schmutz oder Unsauberkeit verwechselt werden. Hinter diesem Begriff stehen kultische Vorstellungen, die wir zunächst nur sehr schwer verstehen können. Hier wird die Frage thematisiert, wie Menschen der machtvollen Gegenwart Gottes begegnen können, wenn sie zum Tempel, der Wohnstatt Gottes, kommen. Aus den Ausführungen zum Versöhnungstag in Lev 16 wird deutlich, daß Menschen des Schutzes bedürfen, wenn sie sich dem Göttlichen nähern: Zwei Söhne Aarons sterben, als sie vor (→) JHWH treten und bestimmte Schutzbestimmungen nicht erfüllen (Lev 16,1; vgl. auch 16,2.13). Menschen bedürfen ihrer ganzen Lebenskraft, um sich dieser Macht aussetzen zu können. Das Blut gilt als Sitz dieser Lebenskraft (vgl. Lev 17,11.14), ein Ausfluß von Körpersäften als Schwächung der Fähigkeit, sich dem Göttlichen zu nähern. Dies betrifft sowohl die Menstruation von Frauen als auch männliche Samenergüsse und andere Ausflüsse, wie die Ausführungen in Lev 15,1ff zeigen. Ein gesellschaftliches Gefälle zwischen Mann und Frau ist aus diesen Bestimmungen zunächst nicht abzulesen, sie bezeugen zudem die aktive Kultheilnahme von Frauen, die wie Männer Opfer bringen. Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Bestimmungen in Lev 12, die nach der Geburt eines Mädchens eine längere Unreinheit der Frau festlegen als bei der Geburt eines Jungen, nicht doch als Diskriminierung zu werten sind. Die Diskussion darum ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Insgesamt sind die mit Blut verbundenen Unreinheitsvorstellungen uns fremd. Im Zusammenhang der kultischen Regelungen des Buches Leviticus sind sie zunächst als Schutzbestimmungen aufzufassen, die allerdings eine gewisse Ambivalenz beinhalten: Schutzbestimmungen können leicht als Kontrollinstrumente benutzt werden.

Reinheit und Heiligkeit des Volkes bedeuteten aber auch, daß Gott den Menschen beistehen und sich in ihrer Mitte aufhalten konnte, im Krieg an ihrer Seite kämpfte (vgl. Dtn 20,1-4; 23,10-16). Reinheit und Heiligkeit sind die menschlichen Entsprechungen zur Heiligkeit und dem Schutz JHWHs. Die Reinheitsvorschriften, die das jüdische Leben auch in neutestamentlicher Zeit regeln, sind auf diesem Hintergrund als Richtlinien zur Heiligung des Alltags zu verstehen, zu der jede und jeder ihren/seinen Beitrag leisten kann. Sie sind ein grundlegender Bestandteil der jüdischen Identität als Volk Gottes. Was bedeutete dies nun konkret für die menstruierende Frau im Alltag? Es gibt keine Belege für eine Isolation oder einen gesellschaftlichen Ausschluß. Die Ausführungen im Buch Leviticus zeigen, daß es eine Vielfalt von Verunreinigungsmöglichkeiten für Männer und Frauen im Alltag gibt. Sollten diese jeweils zum Ausschluß der verunreinigten Person geführt haben, hätte sich der Großteil der Bevölkerung ständig im Haus verbergen müssen. Was dies für das Funktionieren von Wirtschaft und Handel, von alltäglichen Verrichtungen, für die zum Überleben notwendige Arbeit bedeutet hätte, läßt sich leicht ausmalen. Auch die Frau, die seit zwölf Jahren unter Blutfluß leidet, begibt sich in die Menschenmenge, die Jesus folgt (vgl. Mk 5,25ff). Wichtig sind in diesem Zusammenhang auch Bestimmungen in jüdischen Schriften aus dem 1. bis 2. Jahrhundert n.Chr., die es einer menstruierenden Frau ausdrücklich erlauben, in der Synagoge die (→) Tora zu lesen und andere heilige Schriften zu studieren (vgl. tBerakot 2,12 und mBerakot 3,6). Daneben finden sich auch Texte, die die weibliche Sexualität abwerten. Viele rabbinische Schriften, die in derselben Zeit wie die Schriften der christlichen Kirchenväter entstanden sind, vertreten diese Haltung und bewegen sich in einem ähnlich frauenverachtenden Rahmen wie diese. Sie benutzen die Reinheitsgesetze zur Kontrolle weiblicher Sexualität, die ihnen bedrohlich erscheint. Im Gegensatz zur christlichen Tradition, die Menstruation fast durchgängig als Tabu behandelt und verschweigt, gibt es in der jüdischen Literatur eine breite Diskussion um diese (vgl. die Traktate Nidda in → Mischna und → Talmud). Sie ist auf dem Hintergrund einer grundsätz-

lich positiven Einstellung zur Geschlechtlichkeit und (einer im Rahmen der Ehe kontrollierten) menschlichen Sexualität zu verstehen. Die christliche Exegese begeht häufig den Fehler, das Phänomen der jüdischen Reinheitsgesetze, die die Menstruation betreffen, von ihrer christlichen Wirkungsgeschichte und einengenden Sexualmoral her zu beurteilen. Dabei wird gerne übersehen, daß die katholische Kirche Frauen immer noch aufgrund ihrer Sexualität und ihres Geschlechtes von Leitungsfunktionen ausschließt. Auch in der evangelischen Kirche können Frauen erst seit relativ kurzer Zeit Pfarrerinnen werden, auch wenn hier die Frage weiblicher Sexualität nie ein offen ausgesprochenes Argument gegen die Ordination war. Es muß jedoch davon ausgegangen werden, daß dies im Hintergrund vieler Vorbehalte gegen das weibliche Pfarramt stand.

### Auslegung von Mk 5,25-34

25 Und da war eine Frau, die litt seit zwölf Jahren unter Blutfluß.  
26 Sie hatte vieles erlitten unter vielen Ärzten und hatte alles, was sie besaß, aufgewendet, aber es hatte nichts genützt, sondern es war nur schlechter mit ihr geworden. 27 Nachdem sie von Jesus gehört hatte, ging sie in die Volksmenge und berührte sein Gewand von hinten. 28 Sie sagte sich nämlich: ›Wenn ich sein Gewand berühre, werde ich geheilt werden.‹ 29 Und sofort trocknete die Quelle ihres Blutes aus, und sie erkannte mit ihrem Körper, daß sie von der Geißel geheilt war. 30 Und sofort erkannte Jesus, daß von ihm eine Kraft ausgegangen war, und er drehte sich um zur Volksmenge und sprach: »Wer hat mich am Gewand berührt?« 31 Und seine JüngerInnen sprachen zu ihm: »Du siehst doch die Volksmenge, die dich umdrängt, und sagst: ›Wer hat mich berührt?‹« 32 Und er blickte herum, um die Person zu sehen, die es getan hatte. 33 Die Frau fürchtete sich und zitterte, denn sie wußte, was mit ihr geschehen war, sie ging und kniete sich vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. 34 Er aber sagte zu ihr: »Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Gehe in Frieden und sei gesund von deiner Geißel.«

Als erstes fällt auf, daß in dieser Erzählung die namenlose Frau im Mittelpunkt steht. Ihr Leiden wird genau charakterisiert: Seit zwölf Jahren leidet sie unter einem krankhaften, sie sehr schwächenden Blutfluß. Aber sie leidet nicht allein unter der Krankheit, sondern auch unter den Ärzten, die sie für Geld behandelt haben, sie aber nicht heilen konnten. An dieser Stelle wird ihre Leidensgeschichte sehr deutlich, ihre Hoffnung auf Heilung, die sie zu vielen Ärzten geführt hatte, die Enttäuschungen und der Verlust ihres Geldes. Von einem Leiden aufgrund einer möglichen kultischen Unreinheit, die zu sozialer Isolation geführt hätte, ist nicht die Rede, auch wenn sie im Hintergrund durch das Stichwort »Blutfluß« anklingen. Der im Buch Leviticus verwendete Begriff der Unreinheit findet sich in diesem Zusammenhang nicht. Für die alltägliche Begegnung scheint er anders als im Tempelkult nicht relevant gewesen zu sein. Vielmehr wird hier ein Ärzteswesen angeklagt, das aus der Krankheit der Frau Kapital schlägt, ohne sie zu heilen. Ihr geht es nach den Behandlungen körperlich und finanziell schlechter als zuvor.

Doch die Frau gibt nicht auf, sie resigniert nicht, zieht sich nicht zurück. Trotz einer zwölfjährigen Leidensgeschichte ist ihre Kraft nicht gebrochen. Als sie von Jesus hört, tritt sie zu ihm und berührt sein Gewand von hinten. Ihre Beweggründe werden durch ihre innere Rede beschrieben: Die Frau sucht Heilung und erhofft sich diese durch die Berührung. Die im Text verwendeten Verben zeugen von ihrer Aktivität. Die Frau geht in die Volksmenge, sie spricht zu sich selbst, macht sich damit Mut, berührt das Gewand Jesu und weiß sofort, daß ihre Blutungen aufgehört haben, sie spürt die Heilung körperlich. Danach wird gesagt, daß sie mit Furcht und Zittern auf die Heilung reagiert, sie tritt zu Jesus, kniet vor ihm nieder und spricht zu ihm, sie sagt ihm »die ganze Wahrheit«. Die Frau ermöglicht durch ihre Aktivität, durch ihren Glauben, ihre Heilung. Sie nimmt die Kraft, die von Jesus ausgeht, in Anspruch, tritt in Beziehung. Furcht und Zittern sind in diesem Zusammenhang als Reaktion auf die Erfahrung dieser göttlichen Kraft zu verstehen, nicht als Ausdruck eines möglichen Schuldbewußtseins. Viele OffenbarungsempfängerInnen reagieren auf diese Weise.

Der Kontext legt es hier nicht nahe, Jesus durch die Berührung der Frau als »verunreinigt« zu verstehen. Er ist nicht ärgerlich darüber, daß von ihm eine Kraft ausgegangen ist, sondern sucht die Person, die mit ihm in Kontakt getreten ist, möchte mehr von ihr erfahren. Die anfängliche Zurückhaltung der Frau mag zudem darauf zurückzuführen sein, daß sie die Heilung völlig umsonst in Anspruch genommen hat. Sie war es gewohnt, für Behandlungen zu bezahlen.

Was ist nun darunter zu verstehen, daß sie ihm »die ganze Wahrheit« sagt? Daß es sich nicht um ein Schuldeingeständnis handelt, ist aus dem Vorhergehenden deutlich geworden. Die Aktivität der Frau wird sehr positiv bewertet, sie hat die Heilung ermöglicht. Die Begegnung mit dieser göttlichen Kraft, die sie mit ihrem ganzen Körper gespürt hat, ist als Offenbarungserfahrung zu verstehen. Sie erlebt die Heilung von ihrer Krankheit, die sie zwölf Jahre lang gezeißelt hat, als Errettung, als Gotteswunder und gibt dieser Erfahrung Ausdruck. Jesu Wirken wird im Neuen Testament insgesamt als Verkündigung der Wahrheit beschrieben (vgl. Mt 22,16; Joh 8,40; 14,6; 18,37). Die Verkündigung des Evangeliums ist gleichbedeutend mit der Verkündigung der Wahrheit (vgl. Gal 2,5; Eph 1,13; Kol 1,5). Inhaltlich ist Lehre von der Wahrheit die Lehre von Gott als dem einzigen Gott und die Beschreibung der Aufgabe der Menschen, ihn mit ihrem Handeln zu ehren, wie sie in der Tora niedergelegt ist (vgl. Mt 22,16; Mk 12,32; Röm 2,20). Die Erkenntnis dieser Wahrheit ist der Weg zum Leben, der zur Errettung führt. Joh 8,32 charakterisiert die JüngerInnen als diejenigen, die sein Wort hören und die Wahrheit erkennen, die sie befreien wird. Auf diesem Hintergrund ist das Aussprechen der Wahrheit durch die Frau in Mk 5,33 als Verkündigung des Evangeliums zu verstehen. Sie hat die Wahrheit erkannt, hat die Kraft der Errettung an ihrem eigenen Körper gespürt und gibt Jesus und allen Umstehenden davon Zeugnis (vgl. auch Joh 5,33; 18,37; 3 Joh 12). Hier wird die Berufung dieser Frau als Jüngerin geschildert, für die der Gottesfrieden bereits spürbar geworden ist.

Die Frau wird zur Repräsentantin all derjenigen, die geheilt worden sind (vgl. Mk 6,5.13.55-56; 7,37). Ein Verständ-

nis dieser Heilungen, die häufig als Ergebnis der Austreibung unreiner Geister und Dämonen beschrieben werden, im Zusammenhang von Reinheitsvorstellungen weist nicht darauf hin, daß diese außer Kraft gesetzt werden. Im Gegenteil: Die Vorstellungen von Heilung und Reinheit werden mit dem Kommen Jesu und durch das Handeln seiner NachfolgerInnen Wirklichkeit, sie werden (körperlich) spürbar. Der Gedanke der Heiligung des Volkes, der mit den Reinheitsvorstellungen verbunden ist, wird hier konkret an denjenigen demonstriert, die körperlich, seelisch und ökonomisch unter Unterdrückung und Krankheiten leiden. In den Heilungen wird der Frieden Gottes konkret sichtbar und spürbar. Dieser ist dem ganzen Volk verheißen, wie die sogenannten Sammelberichte über die Heilungen zeigen. Dieser Friede breitet sich unter den Menschen aus und gibt ihnen die Kraft, den Weg des Lebens und den des Widerstandes gegen die Dämonen und ganz konkret gegen die römischen Besatzer zu gehen, wie Mk 5,1-20 deutlich macht. Der unreine Geist heißt nach Mk 5,9 »Legion«, womit auf die Bezeichnung des römischen Militärs angespielt wird. Dieser Geist fährt in eine Herde Schweine, die einen Abhang hinunterstürzt.

## Literatur zum Weiterlesen

- Shaye J.D. Cohen, Menstruants and the Sacred in Judaism and Christianity, in: Sarah B. Pomeroy (ed.), Women's History and Ancient History, University of North Carolina Press 1991, 273-299.
- Roland Deines, Reinheit als Waffe im Kampf gegen Rom. Zum religiösen Hintergrund der jüdischen Aufstandsbewegung, in: Hans-Peter Kuhnen (Hg.), Mit Thora und Todesmut. Judäa im Widerstand gegen die Römer von Herodes bis Bar Kochba, Stuttgart 1994, 70-87.
- Mary Douglas, Reinheit und Gefährdung, Berlin 1985 (engl. 1966).
- Gerburgis Feld, »... wie es eben Frauen ergeht« (Gen 31,35). Kulturgeschichtliche Überlegungen zum gegenwärtigen Umgang mit der Menstruation in Gesellschaft und Theologie, in: Luise Schottroff; Marie-Theres Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus, Leiden – New York – Köln 1996, 29-42.

- Carter Heyward, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986.
- Brigitte Kahl, Jairus und die verlorenen Töchter Israels. Sozioliterarische Überlegungen zum Problem der Grenzüberschreitung in Mk 5,21-43, in: Luise Schottroff; Marie-Theres Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus, Leiden – New York – Köln 1996, 61-113.
- Evi Krobath, Brief der Anonyma, einer von Jesus geheilten Frau, an Luise, die Weise und Gelehrte, in: Dorothee Sölle (Hg.), Für Gerechtigkeit streiten. Theologie im Alltag einer bedrohten Welt, Festschrift für Luise Schottroff, Gütersloh 1994, 15-21.
- Ina Johanne Batmartha Petermann, Machen Geburt und Monatsblutung die Frau »unrein«? Zur Revisionsbedürftigkeit eines mißverstandenen Diktums, in: Luise Schottroff; Marie-Theres Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus, Leiden – New York – Köln 1996, 43-60.
- Judith Plaskow, Und wieder stehen wir am Sinai. Eine jüdisch-feministische Theologie, Luzern 1992, 205-247.
- Judith Romney Wegner, Chattel or Person? The Status of Women in the Mishnah, New York, Oxford 1988.

*Claudia Janssen*